

Nachrufe

Max Ruh, Schaffhausen (27.6.1938, † 4.12.2013)*

Am 4. Dezember 2013 verstarb unerwartet unser ehemaliger Beirat Max Ruh, ein unermüdlicher Forscher und Sammler, dem der Hegau-Geschichtsverein sehr viel zu verdanken hat. Fast gehörte er zum Stadtbild in Schaffhausen, der Mann mit der Mappe, wie er zügigen Schritts unterwegs war. Entweder führte ihn sein Weg in die Archive, die Stadtbibliothek, ins Museum oder an die Vordergasse zur Redaktion der »Schaffhauser Nachrichten«, wo er meistens die Produkte seines Forschens ablieferte.

Die Eile kam deshalb, weil er ständig unter Zeitdruck arbeitete, den er sich meist selbst auflegte, selbst nach seiner Pensionierung 2003. Gegen 400 Aufsätze hat er uns überliefert, insgesamt weit über 2000 Druckseiten. Für das Hegau-Jahrbuch hat er immerhin zehn Aufsätze verfasst. Ihn interessierten weniger die großen Linien der Geschichte, obwohl er auch diese beherrschte, es waren viel mehr die einzelnen Schicksale von Unternehmen, Personen oder Vereinen, die ihn faszinierten. Sein Blick über die Grenze schuf ihm Kontakte zu zahlreichen Archiven und Forschern im Ausland. Früh erkannte er, dass Lokalgeschichte nicht alleine aufgrund der jeweiligen lokalen Archive erforscht werden kann. Deshalb war es für ihn selbstverständlich, für seine Forschungen nach Singen, Konstanz, Ulm, Stuttgart und Karlsruhe zu reisen. Es entstanden, mit wenigen Ausnahmen, keine großen Abhandlungen. Er galt deshalb als Meister der Kleinkunst mit solidem historischem Wissen, als stilsicher und quellentreu. Seine Schwerpunkte waren die Industriegeschichte, insbesondere der Georg Fischer AG, die Geschichte der Presse, des Kartenspiels und der Musik.

Doch seine Interessen gingen viel weiter. Er war nicht nur leidenschaftlicher Vergangenheitsforscher, sondern auch begeisterter Sammler. Er besaß rund 100 Zeitungen aus aller Welt, die vor 1850 gedruckt worden waren. Das älteste Exemplar ist eine Ausgabe der Pariser Wochenzeitung »Gazette de France«, die 1639 erschien. Es war sein Wunsch, die Zeitungen des 17. Jahrhunderts auszuwerten und einen Aufsatz über die Vorgänge im Hegau zur Zeit des 30-jährigen Kriegs zu verfassen. Daneben sammelte Max Ruh alte Spielkarten, von denen er gegen 500 Sets besaß. Auf dieses doch sehr eigenartige Sammelgebiet kam er mit der Erforschung der Geschichte der Spielkartenfabrik Müller in Neuhausen. Dank seiner Hilfe konnte das historische Archiv dieser Firma, das in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückreicht, dem Stadtarchiv übergeben werden. Die Karten selbst, die Druckstücke und vieles mehr gelangten ins Museum Allerheiligen. Max Ruh hat viel dazu beigetragen, dass das Museum der Stadt Schaffhausen heute über eine der größten Spielkartensammlungen der Welt verfügt. Für seine großen Verdienste ernannte ihn deshalb der Museumsverein 2013 zum Ehrenmitglied.

Mit der Erforschung der Schaffhauser Musikgeschichte stieß er auf den deutschen Komponisten Conradin Kreutzer (1780–1849), der kurze Zeit Direktor des Musik-Collegiums in Schaffhausen war. Auf den großen Antiquitätenmessen, aber auch in zahlreichen Antiquariaten stöberte er unermüdlich nach Quellen zu diesem Musiker. Zahlreiche Briefe von ihm fand und erwarb er so. Gleichsam per Zufall stieß er bei einer Auktion in Berlin auf eine Partitur Kreutzers, die 1834 in Wien entstandene »Missa Solemnis« galt damals als verschollen. Sie war dem König von Sachsen gewidmet, aber zu Lebzeiten des Komponisten wohl nie aufgeführt worden. Dank Max Ruh konnte die Uraufführung der Messe genau 150 Jahre nach dem Tod des Komponisten 1999 in der Kirche von Neuhausen am Rheinfall stattfinden.

In seinem Beruf, den er mit Leidenschaft an der Sekundarschule Gega während 38 Jahren ausübte, galt er als humorvoller und milder Lehrer und Kollege. Von 1978 bis 1997 leitete er im Nebenamt die kantonale Lehrerweiterbildung. Er spannte die Fäden zur Wirtschaft und war mit verantwortlich für die ausgezeichneten Kurse, die den Lehrern vertieften Einblick in die Schaffhauser Wirtschaft gaben. Anlässlich der 1998 in Schaffhausen abgehaltenen Schweizer Lehrerfortbildungskurse schuf er für die über 3000 teilnehmenden Lehrkräfte ein viel beachtetes Rahmenprogramm, das landesweit gewürdigt wurde.

Auch die Kirche hat ihm viel zu verdanken. Uneigennützig setzte er sich während vieler Jahre als Präsident der Kirchgemeinde und des Kirchenstands für diese ein. Mit seiner Tätigkeit als Lehrer an der Schweizerschule Santiago de Chile (1971–1975) erwachte seine Vorliebe für Südamerika. Er stellte ein Austauschprogramm für Schüler von Schweizer Mittelschulen auf die Beine, das jährlich zwei bis vier Schülern ermöglichte, die Schweizerschule Santiago de Chile zu besuchen und im Austausch einen chilenischen Jugendlichen bei sich zu Hause aufzunehmen. Viele Freunde und Bekannte konnte er für einen Besuch in Chile gewinnen. 2005 empfing er eine Lesergruppe der »Schaffhauser Nachrichten« am Flughafen von Santiago, die zu einer abenteuerlichen Reise nach Südamerika aufgebrochen war.

Projekte, Ziele und Träume hatte Max Ruh im Überfluss. Auf seinem Schreibtisch stapelten sich Bücher und Zeitungen. Er wollte weiterhin nach Chile und Argentinien reisen, um für sein großes Projekt zu recherchieren: die Auswanderungsgeschichte von Schweizern nach Chile im 19. Jahrhundert. »Mich interessieren vor allem die Einzelschicksale der Schweizer Auswanderungsfamilien und was aus ihnen geworden ist«, erzählte er gern. Es durfte nicht mehr sein. Wir verlieren mit Max Ruh einen feinfühligen und großartigen Freund und Forscher.

Peter Scheck

Alois Mattes, Singen (8.9.1922, † 27.8.2014)*

Am 17. Dezember 1955 gehörte Alois Mattes zu den Gründern des Hegau-Geschichtsvereins, war von 1957 bis 1967 dessen Schatzmeister und von 1976 bis zu seinem Tod ein aktiver Vereinsbeirat.

Am 8. September 1922 wurde der später als Kaufmann bei der Georg-Fischer AG beschäftigte Alois Mattes in Singen geboren. Früh interessierte er sich für die Geschichte seiner Heimatstadt, begann diese gründlich zu erforschen und entwickelte sich so allmählich zu einem stadhistorischen Experten. Vor allem Singens bauliche Entwicklung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs kannte keiner besser als er. Deshalb lag es nahe, ihn zu beauftragen, für den zweiten und dritten Band der großen Singener Stadtgeschichte zwei Beiträge mit dem Titel »Der Bau der neuen Stadt« zu verfassen.

Auch die Autoren des Buches »Singen, eine fotografische Zeitreise« wollten bei der Formulierung der ausführlichen Bildlegenden auf die profunden Detailkenntnisse des Stadthistorikers Alois Mattes nicht verzichten. In den »Singener Jahrbüchern« ist Alois Mattes mit mehreren Aufsätzen vertreten: »Singen – Vom Dorf zur Stadt« (1974), »Die Singener Zierbrunnen« (1984), »Kreuz, Centralhotel und Gambrinus – Aus der Geschichte alter Singener Gasthäuser« (1986) und »Der Storchenbrunnen und seine Odyssee« (1993/94).

Die älteren Leser des »Südkurier« erinnern sich gerne an die vielen heimatgeschichtlichen Artikel aus der Feder von Alois Mattes. Was er veröffentlichte, war immer das Ergebnis genauer Recherchen. Oberflächliche Spekulationen und falsche Behauptungen in Wort und Schrift riefen seinen Unmut hervor. Meist hat er diese schnell und überzeugend widerlegt. Der bei den Hegauer Regional- und Lokalhistorikern hoch geschätzte Singener Stadtgeschichtsforscher Alois Mattes wird bei allen, die ihn kannten, in guter, dankbarer Erinnerung bleiben.

Franz Götz